

Homilie zu Lk 11,1-13
17. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
27.7.1986 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"Vater, geheiligt werde dein Name." Wenn wir in unserer Sprache hören "Vater", ruft das in uns ein Vorwissen auf. Vater, das ist der Mann, der mit dem Weibe zusammen einem Kind das Leben erweckt hat, der es gezeugt hat, wie wir sagen. Und dabei denken wir ans biologische, physische, irdische, leibliche Leben. Und da nun bereits setzt für uns es ein, daß wir uns sollen belehren lassen: Wenn die Bibel das Wort verwendet, dann ist das eine größere Szene. Das, was ich bisher gesagt, müßte man, wenn man es böse sagen wollte, so sagen: Das erledigt die Natur. Es gibt genügend Väter, die Kinder gezeugt haben, und dann hatte es sich. In der Bibel ist "Leben erwecken", "Leben geben" etwas Tieferes, Größeres, Weiteres. Laßt uns das zunächst schauen. Wer in der Bibel Vater ist, also Leben gibt einem Kinde, der hat es zu eigen angenommen. Wenn er das nicht getan hat, heißt er nicht "Vater". Man verstehe recht, was das für das Leben des Kindes bedeutet! Es hat "Vater" darin, daß da wer ist, der es, dies Kindeswesen da, zu eigen angenommen hat, um und um und unverbrüchlich und ohne Zweifel. Man muß die Stöße geradezu der Schenkungen spüren, die vom Vaterwesen aufs Kind fallen, einem Kindeswesen zukommen, um es aufzubauen, zu nähren - nun spüren wir: nicht nur biologisch, physisch, leiblich. Menschlich! Ein Menschlein, ein Mensch darf werden. Gebe ich einmal diesem Ganzen den Namen und sage: Das ist das Leben, das ist Leben. Das andere, was sich da so erledigt, das ist doch kein Leben. Genau so formulieren wir es auch. Wenn da niemand ist, der mich sich was angehen läßt - ich soll so leben? Das ist doch kein Leben! Leben ist Zusammenhalt unverbrüchlich, das, worin eingekommen jemand schnaufen kann, atmen kann, frei werden kann, aufgehen kann, blühen kann, gedeihen kann. Das ist das Leben. Die Heilige Schrift hat Wörter für Leben, und das ist von allen dreien, die vorkommen, nun eben dies eine, das das bezeichnet. Das ist das Leben. So kann ein Vater denken und sagen: Mein Kind, ich bin das Leben für dich. Ein Kind kann dem Vater entgegen: Du bist mein Leben. In heutiger Zeitstunde darf ich ergänzen, was die Bibel so scharf nicht tut: Natürlich steht da hinten dran und neben dem Vater dieser andere Mensch der Zuwendung, die Mutter, und dann in deren Ergänzung Erwachsene. Allwer dem Vater, der Mutter sich zugesellt in dieser Zuwendung zu Geborenem, der verdient Vaternamen, Mutternamen. Väterlich, mütterlich dazusein, dazu sind wir berufen!

"Vater, dein Name werde geheiligt." So rufen wir nun zu Gott. Man kann es heutzutage, darf es nicht mehr so schnell sagen, muß langsam es wieder denken, spüren, fühlen: Das wäre also Gott, wenn ich ihn darf denken: ein Wesen, das mich in dieser Welt zu eigen

angenommen hat unverbrüchlich, unbedingt, nicht unter Bedingungen, unbedingt. Ich kann die Grund-Ruhe finden. Das steht nun mal fest: Ich bin angenommen, zugelassen, eingeräumt, darf aufschnaufen, werde nicht in Grundzweifel gerissen, nein, werde nicht in Grundzweifel gerissen. Mag dies und das und jenes nicht stimmen, aber das stimmt: Gott ist, und er ist Vater, hat angenommen mich, unverbrüchlich, unbedingt. Und allwer in dieser Welt mir väterlich, mütterlich jemals kam, hat ja nur in Seinem Namen mir Väterlichkeit, Mütterlichkeit erwiesen. Er ist der Vater. Vater, das Leben.

Und nun: "Dein Name werde geheiligt." Wohin geht unser Denken, wenn wir so einen Satz hören: Dein Name werde geheiligt, wie? In der Bibel ist das eine Praxis, ein Tun, ein Vollbringen. Ein Vater, der ein Kind zu eigen angenommen, ihm das Leben geöffnet hat wie beschrieben, der muß es nähren, erhalten, füttern, muß ständig Schwächen ausgleichen, Hunger stillen, Durst stillen, Mängel beheben. Das ist die Praxis! Die Bibel bringt's auf eine Formel: Er muß dem Kind den Tisch decken. Er muß es zu Tische laden, um den Tisch versammeln. Nun rückt der Tisch in die Mitte: essen und trinken, fröhlich werden, das Leben haben. Und wir ahnen, es gibt Grenzen, wo wir wohl den Tisch mögen decken, Essen und Trinken bereiten, das Leben gönnen, wo das aber dann mit Brot nicht hinreicht. Und dann: Der Vater, der wahre, zieht sich da nicht zurück. Was hat er dann noch zu geben, wenn Brot nicht mehr will reichen, nähren, und Speisen, die wir sonst haben, weils der Krankheit dort drüben nicht mehr aufhilft? **D a n u n d a - b l e i b e n u n d s i c h g ö n n e n .** Was das ist? Das wird ein Vater dann entdecken müssen, eine Mutter dann entdecken müssen, was das dann ist. Daß doch wir nicht zu schnell dran vorbeigehen! Was das uns wäre, wenn uns wer bliebe, dort wo Krankheit und Sterben gefühlt wird, der Tod nahekommt. Denn davon ist die Rede. Da muß Vater- und Mutterwesen sich bewähren, aufs Ganze setzen. Und nun wird's deutlich: Woher denn soll mir die Kraft kommen, das alles zu können? Vater im Himmel. Dann ist er gefragt. Aber er will vermittelt werden durch den Vater, durch die Mutter, durch diesen anderen Menschen da. Dein Name werde geheiligt: Es soll an Dir nie ein Zweifel aufkommen durch meine Schuld. Das ist Praxis. Soll an mir doch niemals jemandem Zweifel kommen an ihm, dem Vater.

Und nun etwas Schönes Weiteres: Wo derlei Zuwendung geschieht, konkret um den Tisch, da ist es so: Grenzen kennt Vaterwesen nicht. Da ist neben dem einen Kind ein zweites, ein drittes - und das haben wir verstanden: zu eigen angenommen, Zu-eigen-Angenommenes. Es geht nicht um die leibliche Zeugung nur. Es geht um das Zu-eigen-Annehmen. Vater-Wesen schließt nicht aus, Mutter-Wesen schließt nicht aus, es kann's nicht. Das liegt im Vollzug! Wer sich da einmal drauf eingelassen hat, der wird offen und kann's nicht mehr verhindern, daß noch eins, noch eins zum Tisch drängt, haben möchte das zum Leben Notwendige: Zuwendung. Das nun wiederum bedeutet - das will gespürt werden: Vater-Wesen rückt die

vielen Kinder zueinander, mutet sie einander zu, einander annehmen also doch auch. Und da beginnt ein Drama, denn das ist nicht natürlicherweise schnell getan, daß Kinder einander annehmen um Vaters willen, um Mutters willen. Und wieder setzt dies ein: "Stöße", habe ich gesagt, der Zuwendung, bis das geschafft ist. Am Ende aber sollen die Kinder rufen: "Vater unser". "Unser" - darin hast du's. Es ist dir nicht erlaubt, möglich, auszuschließen. Nach der Seite hin die Tore öffnen um Vaters willen, um Mutters willen! Das dann hieße: Geheiligt werde der Name des Vaters. Gelten soll er, unbedingt, bis in diese Praxis. Wollten Kinder das nicht zulassen, wollten sie, im Egoismus verfangen, nur sich kennen, es wäre der rein Hohn auf den Vater. Also: Geheiligt werde dein Name - in dieser Praxis, daß wir zusammenfinden, mitsammen das Leben eröffnet bekommen, es dann haben, in all dieser wirklichen konkreten Praxis einander das Brot brechen, miteinander teilen das Gute auf dem Tisch. "Einander gönnen" sagt dafür die Schrift, um Vaters willen. Das ist sein Sieg, des Vaters Sieg, daß er Kinder aus ihrem natürlichen Egoismus herausgeholt hat dahin, daß eins dem anderen gönne, daß keins mehr muß eifersüchtig sein, Selbstversorger werden und bleiben. Aufbrechen füreinander, daß werde die familia Gottes, des Vaters: Vater, geheiligt werde dein Name.

Wir verstehen die zweite Bitte nun sofort: Dein Königtum komme. Das ist des Königtum des Vaters, Gottes, des himmlischen Vaters. Dein Königtum komme. Das ist das Reich Gottes: Immer dort und dann, wo die Vielen, versammelt um den einen Tisch, um Vaters willen füreinander aufmerksam, einander gönnen, das Leben erlauben, jenes, wie ich es beschrieben habe. Da ist das Reich Gottes gekommen, das Reich Gottes mitten unter euch - in Ansätzen, einverstanden, im Probierversuch, gut. Aber eben die Anfänge, die Probierversuche, das wird weiterwirken, weitergreifen. Daß derlei tausendfach unter uns auf Erden hier passiere, das ist das Thema dieser Bitte: Vater, dein Name werde geheiligt. Bei Mt heißt es noch dazu: Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Dein Königtum komme.

Und dann verstehen wir die letzte Bitte, die wir heute gehört haben: Und laß nicht zu, daß ich in die Versuchung falle, daß ich das verrate. Wir kennen uns. Jeder ist sich selber der nächste. Egoismus ist natürlich. Ich kann's nicht ausrotten in mir, daß ich zunächst einmal in meinem Hunger entdecke, daß das mir guttäte und nicht dir. Das ist natürlich. Und das ist die Stelle der Krisis, der Entscheidung, der Dauerkrise, der Dauerentscheidung, die Stelle der Versuchung. Und laß uns nicht geraten in diese Versuchung. Diese Bitte kann von Herzen kommen, wird jedem kommen, der sich kennt, der weiß, wie's um den Menschen steht. Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt. Dein Königtum komme. Wenn wir es verkommen haben lassen, vergib uns unsere Sünde, und laß uns nicht aufs neue geraten in die Versuchung.

Nun die seltsame Bitte mittendrin: Unser täglich Brot gib uns heute. Man darf's vom Text her, vom Urtext her, noch tiefer verstehen: Du weißt, was Brot ist, jenes Brot, von dem der Mensch lebt. Er lebt nicht allein vom Back-Brot. Das ist Brot, nicht geschmälert soll es werden. Aber du weißt es, wir wissen es, von noch so viel mehr lebt der Mensch. Wir kommen an den Anfang zurück: von diesem Gegönnt-Bekommen, dieser Zuwendung, von ander her, dem Angenommen-Sein, Eingeräumt-Sein, dem Selbstverständlichen, daß man das weiß, daß man das tut, das, was keinen Zweifel, keinen Grundzweifel an mir zuläßt. Das, wenn ihr das schafft - davon lebt der Mensch, das ist Brot. Unser täglich Brot gib uns diesen Tag. "Unser Brot, wie wir's brauchen", ist die neue Übersetzung. Auch die Bitte kann von innen her durchbrechen und so voll und wahr aus uns heraus laut werden.

Heute ist der Sonntag, an dem nun dieses Evangelium, dieser Text an uns heranbrandet. Herangetragen wird? Nicht zahm: "heranbrandet" habe ich gesagt, denn das sind Stöße der Liebe Gottes, die unser Herz erreichen möchten, jedes an seiner Stelle, in seiner Rolle. Wisse, wer du bist: jetzt und dann, mal Vater, mal Mutter, mal Kind. Der Rollentausch, wie man es heute nennen würde, läuft dauernd. Daß wir mitsammen uns einander so erkennen und anfangen, um den einen Tisch versammelt, einander uns mit solchen Augen wahrzunehmen, das mag Frucht sein solchen Worts, vorgetragen und erklärt und gehört.